

## Kolumne: Protest, Protest und nochmal Protest

Israelis sind für viele Dinge bekannt. Viele gute Dinge. Erst in dieser Woche hatte ich das grosse Vergnügen für eine deutsche Reisegruppe über, wie ich es nannte, unser wunderbares, kompliziertes, schönes, anstrengendes, intensives, kleines Land zu berichten. Ich erzähle immer gerne über die Menschen. Klar, Politik, klar, Startup-Nation, klar, Konfliktregion, aber hört mal, die Menschen hier. Die sind so vielseitig und komplex und spannend und schön. Und dabei vergesse ich nie zu erwähnen, was mich an Israelis von Anfang an begeistert hat und was ich nie wieder in meinem Leben missen möchte: Die Direktheit und die Wärme, aber auch die Tatsache, dass Israelis sich nicht verstellen – man fühlt hier, was man fühlt, egal, ob das heisst, dass man vor Gefühl schreit oder heult oder viel zu laut lacht - was für mich, die in einem formellen Land mit vielen Verhaltensregeln und damit verbundenem, beherrscht dich mal, aufgewachsen ist, die ultimative Freiheit bedeutet.

Wofür Israelis nicht bekannt sind, ist Ausdauer. Und vorausschauendes, langfristiges Denken. Man regt sich normalerweise kurz auf, eine Woche lang über die Cottagepreise, eine Woche über die Tatsache, dass importierte Autos horrende besteuert werden, und dann kauft man weiter Cottage und Autos. Das Leben hier ist auf den Moment fokussiert, Dinge können sich schnell ändern im Nahen Osten, weswegen die Leute sich auch selten wirklich verrückt machen lassen von irgendwelchen politischen oder gesellschaftlichen Ereignissen.

Doch dieses Mal fühlt es sich zumindest für mich anders an. Das erste Mal in meinen 13 Jahren im Land spüre ich eine Ausdauer, und eine damit einhergehende Hingabe, die ich so bisher noch nie im Land erlebt habe. Seit nunmehr einem Monat gehen viele viele Israelis, hunderttausende, jeden Samstag Abend demonstrieren. Sie laufen in Tel Aviv, aber auch in Haifa, Beersheva oder Jerusalem, mit ihren Fahnen los und rufen im Chor „Demokratia“ und oftmals singen sie auch das bekannte israelische Lied „Ich habe kein anderes Land“, und man steht dazwischen und weint vor Rührung. Woche für Woche seit einem Monat. Und zusätzlich pilgerten am Montag fast einhunderttausend Menschen nach Jerusalem, um vor der Knesset gegen die geplante Justizreform zu protestieren, die am selben Tag offiziell von der neuen Regierung angestossen wurde. Die Videos vom Jerusalemer Hauptbahnhof, auf dem hunderte Menschen den Bahnsteig und die Rolltreppen befüllten, „Demokratia, Demokratia“ rufend, mit Fahnen und Megaphonen, erzeugen eine Gänsehaut, die noch lange nachhallt. Und die deutlich macht: Die Menschen in diesem Land haben Angst davor, ihr Land zu verlieren. Nicht mehr und nicht weniger.

Sogar der israelische Präsident Itzhak Herzog, qua Position dafür bestimmt, politisch neutral zu sein, meldete sich am Sonntagabend in einer einzigartigen Rede zu Wort und warnte davor, dass Israel auf dem Weg sei einen „gesellschaftlichen und verfassungsrechtlichen Zusammenbruch“ zu erleiden und dass das Land kurz vor einer gewaltvollen Kollision stünde. Vor vier grossen Israel-Fahnen bat der Präsident, am Montag nicht wie geplant über den ersten Gesetzesentwurf zur Justizreform im Plenum der Knesset abzustimmen, sondern seine Vorschläge, die er im Weiteren ausführte, zunächst im Ausschuss zu prüfen - eine Bitte, die von den Verantwortlichen schnell abgelehnt wurde.

Wobei ich mich persönlich schon frage, wie lange die neue Regierung diese leidenschaftlichen Proteste noch ignorieren kann. Wie lange können sie so tun, als wären die anhalten Proteste eine temporäre Wut der Menschen, die schon irgendwann wieder verraucht?

Ich bin erst seit 13 Jahren hier. Ich reise erst seit knapp 18 Jahren regelmässig in dieses Land. Ich habe viele israelische Ausnahmezustände wie den Yom Kippur-Krieg oder die Wirtschaftskrise der 80er Jahre nicht miterlebt, andere wie den zweiten Libanonkrieg oder die bürgerkriegsähnlichen Zustände 2021 aber schon – und ich muss sagen: so besorgt wie im Moment habe ich das Land noch nie gesehen. Natürlich geht das Leben weiter, man redet über Kita-Zeugs und das schlechte Hort-Essen und welche Party am Wochenende die beste sein wird. Aber es ist, als hätte sich eine Art Untergangsstimmung in unser Leben hier gemischt, die nun wie ein Lied, ständig im Hintergrund läuft. Die unter uns wabert, wie nicht fester Boden, auf dem wir jederzeitig auszurutschen drohen. Und die über uns hängt wie eine düstere Gewitterwolke. Sie wird nicht so schnell verschwinden. So lange die Regierung ihren Kurs weiter ohne Rücksicht fortführt, so lange wird ein grosser Teil der israelischen Gesellschaft protestieren. Protest, Protest und nochmal Protest. Die Angst hat die Ausdauer ins Land gebracht.



Die Autorin und ihre Kinder bei einer der Demonstrationen in Tel Aviv (Bild: Zelda Biller).

---

## Tel Aviver Tram soll zum Unabhängigkeitstag fahren

Zwei Mal wurde der Start des heiss erwarteten Tel Aviver Tram schon verschoben: Anscheinend vor allem, weil die Signalsysteme für das Fahren über und unter der Erde nicht korrekt miteinander verknüpft wurden. Nun soll es laut Verkehrsministerium zum Unabhängigkeitstag im April endlich losgehen. Gleichzeitig warnte aber das Unternehmen, das mit dem Bau des Trams beauftragt wurde, das Tram wäre evtl. erst im Sommer einsatzbereit.

Berichte des Fernsehsenders Kanal12 erklären deshalb, dass Verkehrsministerin Miri Regev erwäge, das Metro-Projekt von der NTA auf ein anderes Unternehmen zu übertragen, möglicherweise auf die Netivei Israel National Transport Infrastructure Co. unter dem Vorsitz von Yigal Amedi, einem engen Mitarbeiter von Regev. Im Entwurf des Gesetzes über wirtschaftliche Vereinbarungen wurde vorgeschlagen, die Tel Aviver Stadtbahn von der NTA abzuspalten und deren Bau sowie den Bau des geplanten Metrosystems neu auszuschreiben.

Tel Aviv verfügt bisher über ein recht lückenhaftes Nahverkehrssystem. Es fahren in der von dichtem Verkehr geprägten Stadt ausschliesslich Busse als öffentliche Verkehrsmittel. Eine U-Bahn gibt es nicht. In den letzten Jahren nutzen immer mehr Bürger Fahrräder und Leih-Roller, auch weil das Netz an Fahrradwegen deutlich ausgebaut wurde – bei schlechtem Wetter und weiteren Entfernungen bleibt aber oft nur das Taxi, wenn man kein eigenes Auto besitzt.



Noch sind diese Trams auf dem Jerusalem Boulevard in Jaffa leer und lediglich auf Probefahrt (Bild: KHC).

---

# Alternative für giftige Dünger

Ein israelisches Agrartech-Unternehmen, das eine nachhaltige Methode zur Stickstoffversorgung von Nutzpflanzen entwickelt hat, meldete erfolgreiche Ergebnisse aus einem ersten Versuch in Brasilien.

Das in Rehovot ansässige Unternehmen Grace Breeding hat sich mit einer brasilianischen Universität zusammengetan, um seinen NFT-Biodünger zu testen, der nach eigenen Angaben das Potenzial hat, den Einsatz von umweltschädlichem synthetischem Stickstoff zu verringern und somit die Emission von Treibhausgasen zu reduzieren, Wasser zu sparen und die Kosten für Landwirte zu senken. Die Ergebnisse des Einsatzes von NFT bei Maiskeimlingen zeigten schnelle Keimungsraten, gleiches oder besseres Pflanzenwachstum und eine effizientere Nutzung des natürlichen Stickstoffs im Vergleich zur synthetischen Version (Harnstoff), die in chemischen Düngemitteln verwendet wird, teilte das Unternehmen mit.

Pflanzen brauchen Stickstoff, um richtig zu wachsen. Wenn sie nicht genug davon haben, werden sie nicht gross, tragen gelbe Blätter und produzieren möglicherweise kleinere Blüten und Früchte. In den meisten Teilen der Welt wird Stickstoff den Pflanzen über chemische Düngemittel zugeführt. Diese verursachen jedoch eine Fülle von Problemen.



[Home](#) [Company](#) [Solutions](#) [Media Coverage](#) [Investor Relations](#) [Contact](#)

surface water contamination caused by current fertilization practices.

Grace Breeding's NFT has been tested in farm-scale maize and wheat in Israel. It is currently being tested by global companies in Europe and India.

NFT Case Study: Wheat/Rice/Barley/Corn using Nitrogen Fixation Technology



Wheat 1



Wheat 2



Rice 1



Rice 2

Wofür der Öko-Stickstoff-Dünger genutzt werden kann (Bild: Grace Breeding).

## Ihre Ansprechpartner

**Redaktion:** Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: [hoeftmann.k@gmail.com](mailto:hoeftmann.k@gmail.com)

**Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand:** Jacques Korolnyk; E-Mail: [jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il](mailto:jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il); Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA\*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX